

# Sächsisch-Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsisch-Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Göbnitz. Helmutzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Ostau und Westau und die Landgemeinden Altendorf, Großdorf mit Schmühle, Kleinalehübel, Krippen, Lichtenthal, Mittelndorf, Dorsdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtendorf, Schmilla, Schönau. Druck und Verlag: Sächsisch-Elbzeitung, Alma Hefke, Joh. Walter Hefke, Bad Schandau, Zaulenstraße 134, Fernruf 22. Postfach 202. Druckort: Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmefluß für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsisch-Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einschl. Postgeld), für Elbstahler monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit Illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 84

Bad Schandau, Mittwoch den 9. April 1941

85. Jahrgang

## Englische Matrosen schildern Mittelmeer-Seeschlacht

Englische Einheit untergegangen — Vier weitere schwer beschädigt

Rom, 9. April. Aus der Seeschlacht im östlichen Mittelmeer nach Gibraltar zurückgekehrte englische Matrosen berichteten, wie in Tanger aus Gibraltar eingetroffene Flüchtlinge schilderten, daß bei der Schlacht vier Einheiten der britischen Kriegsmarine schwer beschädigt worden seien und eine weitere englische Einheit untergegangen sei.

Die britischen Seeleute drückten ihre größte Bewunderung über die Kühnheit der kleinen italienischen Einheiten aus, die, ungeachtet des mörderischen Feuers der weit größeren britischen Einheiten, auf Gewehr- und Schiffsabstand herangekommen seien, um ihr Ziel sicher zu treffen.

Nach den Ereignissen in Nordafrika und auf dem Balkan habe das traditionelle britische Phlegma einer sehr großen Nervosität Platz gemacht, die die zivilen und militärischen Behörden der Festung Gibraltar ergriffen habe. Die Vorräte seien beunruhigend besonders der Lebensmittelmangel. Die Vorräte seien nahezu erschöpft. Sie könnten nicht mehr aufgefüllt werden, da fast nichts vom Mutterland eintreffe. Deshalb sei auch kürzlich der Räumungs-

befehl an alle Frauen und die Männer unter 18 und über 45 Jahren gegeben worden.

### Zu Generaladmiralen befördert

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, den Hauptamtschef der Marinewaffenämter im Oberkommando der Kriegsmarine, Admiral Wiggel, und den kommandierenden Admiral in Norwegen, Admiral Böhm, zu Generaladmiralen befördert.

### Deutschland wird den letzten Engländer vom Balkan vertreiben

„England hat Jugoslawien auf seine Seite gebracht, aber was als Erfolg erscheinen könnte, ist in Wirklichkeit nur ein nutzloses Opfer an Menschen“, so kennzeichnet der bekannte Schriftsteller und älteste Journalist Japans, Tokutomi, in „Tokio Mitschi Mitschi“ die gegenwärtige Balkanlage. Tokutomi ist überzeugt, daß trotz der Tapferkeit der Serben ihre Niederlage sicher sei, da sie auf England gehört hätten. Deutschland werde jetzt das Balkanfeld mit der Wurzeln ausrotten. „Tokio Nahi Schimbun“ betont, Japan sei fest überzeugt, daß Deutschland den letzten Engländer vom Balkan vertreiben werde.

## Triumph deutschen Soldatentums

Nach dem Eintritt Jugoslawiens in den Krieg hielt der Unterstaatssekretär im britischen Außenministerium Butler es für angebracht, den jugoslawischen Gesandten in London, Solomowitsch, in seiner Eigenschaft als „Vertreter des neuen Bundesgenossen“ zu beglückwünschen. Das ist immerhin eine merkwürdige Handlung, wenn man bedenkt, daß dieser Glückwunsch einem Ereignis gilt, das eine Katastrophe für Jugoslawien bedeutet! Wenn jetzt an allen Fronten Griechenlands und Jugoslawiens die Geschütze dröhnen, wenn die zerklüfteten Berge des europäischen Südens widerhallen von dem Lachen der Maschinengewehre, wenn überall, wo die deutschen Kampfgeschwader zum Angriff ansetzen, grelle Stichflammen in die Höhe schießen, dann müssen die Serben sich dabei sagen, daß sie alles das sehr gut hätten vermeiden können. Deutschland wollte den Balkan aus dem Krieg heraushalten. Das bestätigen sogar die englischen Zeitungen, wenn sie frohlockend davon sprechen, daß bereits seit Monaten starke britische Truppenverbände — die „Times“ gebraucht dabei sogar das Wort „gewaltige“ — auf dem Balkan Fuß gefaßt haben. Das bestätigen aber auch die von dem Auswärtigen Amt veröffentlichten Dokumente über die neutralitätswidrige Politik Jugoslawiens und Griechenlands. Schon in den ersten Wochen des neuen Krieges waren die Westmächte darauf aus, eine Balkanfront zu schaffen, wie man den Aufzeichnungen des damaligen Oberbefehlshabers der französischen Levantetruppen, General Weygand, vom 9. Dezember 1939 entnehmen kann, davon ausgehend, daß „bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge in Europa nur der Balkankriegsschauplatz die Möglichkeit günstiger Ereignisse bieten könnte, sei es durch Zermürbung oder durch einen erfolgreichen Umgehungsangriff auf lebenswichtige Punkte Deutschlands“. Serbien selbst hat sich diesen Plänen nur zu bereitwillig anbequemt, was dadurch bewiesen wird, daß es im September 1939 die Durchfahrts- und Durchfuhrerlaubnis für das für Polen bestimmte Kriegsmaterial erteilt hat, während es wenige Tage später die Durchfuhr für Deutschland und Ungarn sperrte, und schließlich durch die Bitte um eine engere Zusammenarbeit mit dem französischen Generalstab.

Wenn es trotzdem möglich war, bisher Jugoslawien den Frieden zu sichern und durch den Beitritt zum Dreimächtepakt auch die Zukunft des Landes, so hat das seine Ursache ausschließlich in der Langmut der Reichsregierung, die nichts unversucht gelassen hat, um neuen Ländern die Kriegsschrecken zu ersparen. England jedoch hatte es anders gewollt, weil es gehofft hat, durch die Verlagerung des Krieges nach dem Balkan Deutschland zu einem Zweifrontenkrieg und zu einem Kampf in einem schwierigen Gelände zwingen zu können. Mit diesen Hoffnungen hängt es zusammen, wenn jetzt die Londoner „Times“ davon spricht, daß Deutschland den Kampf unter Bedingungen habe aufnehmen müssen, die ungünstiger sind, als man es in Berlin erwartet habe, wenn der „Daily Herald“ die Auffassung vertritt, die Ausgangsstellung für den Balkanfeldzug von 1941 sei besser als die für den skandinavischen Feldzug von 1940. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ allerdings kann nicht umhin, den Entschluß Englands, Griechenland und Jugoslawien zu helfen, als sehr gewagt zu bezeichnen, um so von vornherein jedem Optimismus entgegenzutreten.

Ohne Zweifel sind die Gelände- und die Naturschwierigkeiten, die die gegen Jugoslawien und Griechenland eingesetzten deutschen Truppen zu überwinden haben, außergewöhnlich und größer als in allen bisherigen Unternehmungen. Die Geschichten der Regimenter, die während des Weltkriegs auf dem serbischen Kriegsschauplatz gekämpft haben, geben vollen Aufschluß darüber, welche ersten Hindernisse in Serbien das Gelände und das Klima den Truppen entgegenstellten.

So hat das Infanterie-Regiment Nr. 20 bei seinem Vormarsch eine Luftlinie von 190 Kilometer in 30 Tagen zurückgelegt, also durchschnittlich 6,3 Kilometer pro Tag. Ueber das Gelände in Mittelserbien wird in der Geschichte dieses Regiments erzählt, daß die Berge steil und zerklüftet sind, daß ein Nachfolgen von Wagen ausgeschlossen war und nur Tragtiere in Frage kamen. Von den Straßen Serbiens sagt die Geschichte des Grenadier-Regiments Nr. 11, daß sie sich in einem erbärmlichen Zustand befunden haben. Daran aber hat sich auch heute noch nichts geändert, wie überhaupt das Innere Serbiens noch sehr unwegsam ist. Während in Deutschland auf 100 Quadratkilometer 45 Kilometer Landstraßen entfallen, kann Jugoslawien auf derselben Fläche nur mit 17 Kilometern und Griechenland nur mit 9,6 Kilometern aufwarten. Die Gesamtlänge der jugoslawischen Eisenbahnen wird mit 1330 Kilometern angegeben, was einer Eisenbahndichte von einem Drittel Deutschlands entspricht. Noch ungünstiger verhält es sich hier mit Griechenland dessen Eisenbahndichte knapp ein Sechstel beträgt. Zu übrigen hat Jugoslawien fast ausschließlich Schmalspurbahnen und Griechenland größtenteils nur einbürtige

## Eine Marnacht für die englische Westküste

Ueber die neuen vergißt die deutsche Luftwaffe nicht ihre alten Ziele

Von Kriegsberichterstatter Karl-August Richter.

DNB, 9. April. (P.M.) Die Stunde für die Soldaten der Südobersee hat geschlagen. Gegen Helgrad und die englischen Stützpunkte in Griechenland flogen seit 36 Stunden deutsche Kampfplieger und Zerstörer. Doch wenn die Bewohner der britischen Insel glauben sollten, daß dadurch die Einsatzbereitschaft der fliegenden Verbände an der Westfront geschwächt sei, so werden sie in dieser Nacht eines Besseren belehrt.

Unvermindert ist die Kampfstärke der gegen England eingesetzten Geschwader. Ihre Befehle wollen zeigen, daß der von den plutokratischen Kriegshekern angestrebte Zweifrontenkrieg Großdeutschlands Wehrkraft nicht beeinträchtigen kann. Es wird eine Marnacht für die englische Westküste geben.

Dort, wo die schon schwer getroffene englische Schiffbauindustrie verzweifelte Versuche macht, den durch die deutschen Unterseeboote und die Kampfplieger täglich wachsenden Tonnageverlust auszugleichen, wo die durch deutsche Bomben beschädigten Schiffe instandgesetzt werden sollen, wo in Coventry und Birmingham zertrümmerte Rüstungswerke neue Standorte zu finden hoffen, dort schließlich, wo für die amerikanischen Hilfsleistungen Umschlagplätze vorgesehen sind, werden heute Nacht Explosionen und Brände beweisen, daß die deutsche Luftwaffe über den neuen die alten Ziele nicht vergißt.

Weit ist der Flug hinaus nach Schottland und nach Ulster, doch die Staffeln, die dahin starten, kennen den Weg nicht erst seit ihrem kürzlich verübten verheerenden Versuch in Glasgow. In schneidigen Angriffen haben die gleichen Befehlsgruppen, die jetzt wieder an den Start rollen, im letzten Sommer die Schiffsahrt im Firth of Forth sowie im Firth of Clyde beunruhigt und wichtige Ankerplätze unsicher gemacht.

Lang ist die Strecke, und der erwartete Alarm bleibt nicht aus. Ueberall gieren die Leuchtflinger der Scheinwerfer gegen die Wolkendecke. Die Flakartillerie kommt nicht zur Ruhe, denn in rollendem Einsatz folgt ein Flugzeug dem anderen. Von Portsmouth und Plymouth über Bristol, Cardiff, Swansea, Liverpool und die Fäle of Man bis nach Glasgow hinauf fallen die Bomben. Mag auch die Wetterlage über der Irischen See ungünstig sein, die Funken in den Wadenfunken und den Flugzielungsgeräten sind auf dem Posten, die Kameraden der Luftnachrichtentruppe leisten den Vordruckern, die aus ihren Reihen hervorgegangen sind, wertvolle Hilfe.

Ist das Ziel aus größerer Höhe nicht zweifelsfrei auszumachen, so brücken die deutschen Flieger die Maschine eben herunter. Nicht nur einer meldet nach der Rückkehr dem Kommandeur, daß er die Wolkendecke durchstoßen und seine Bomben mit einwandfreier Erbsicht geworfen habe.

Hart und verbissen sind unsere Englandflieger. Neulich hat sie ob des selbst geschauten Erfolges eine wilde Begeisterung erfüllt, als sie aberhundert Brände in London hinter sich ließen. In dieser Nacht zeigen nicht feurige Strater schon von weitem die Richtung an. Alle Mittel müssen zu Hilfe genommen werden, den Standort festzulegen, um die Bombenlast dort abzuwerfen, wohin sie bestimmt ist. Flugzeugführer, Beobachter und Vordrucker bilden in diesen Minuten und Stunden eine Einheit, die nicht umsonst in monatelanger gemeinsamer Ausbildung aufeinander abgestimmt und eingespielt wurde. Die deutsche Luftwaffe kann es sich leisten, Flugzeugführer wie den volksdeutschen Leutnant aus dem besetzten Warthegau erst nach mehr als einem halben tausend Seimarsstarts zum Feindflug einzusetzen. Bester Menschenmaterial, hervorragend geschult, meistert die Schwierigkeiten eines Einsatzes wie des heutigen.

Mehr als acht Stunden sind viele Flugzeuge in der Luft. Das verlangt das Letzte von der Befahrung. Aber sie spüren es oben: Unten steigern sie die Verwirrung, mehrten das Durcheinander. Unentwegt fliegen sie an, die ganze Nacht hindurch, während dieser langen Marnacht für die englische Westküste.

## „Ratten“ als „Schattenseiten des Krieges“

Londons Kriegsgewinnler bloßgestellt — Engländer geben ihrer Verärgerung Ausdruck

Unter der bezeichnenden Ueberschrift „Die Schattenseiten des Krieges“ bringt der „Manchester Guardian“ die Besprechung eines in London anonym erschienenen Buches, das sich unter dem Titel „Ratten“ in scharf kritischer Form mit dem im plutokratischen England ungeheuer verbreiteten Kriegsgewinnlerum beschäftigt.

Riesige Gewinne würden aus der Flugzeugindustrie gezogen, Schieberkonjontien kaufen Kupfer und Zinn auf, um es teurer an die Regierung weiterzuverkaufen. Ringe würden gebildet, die in Munitionskontrakten spekulierten. An Einzelheiten wird dann u. a. ausgeführt, daß die zehn führenden Luftfahrtindustriekonzerne ihre Reineinnahmen in den letzten drei Jahren verdoppelt hätten. Eine Maschinenfabrik hätte Profite gemacht, die dreimal oder sechsmal so groß seien wie einige Jahre vorher. Die Eisenbahnnationäre erhielten höhere Dividenden, die vom Schatzamt

garantiert würden. Auch die Eisen- und Stahlwerke machten aus dem Kriege ein gutes Geschäft.

Alle diese Dinge müßten, so meint der Verfasser, den Leser „schokieren, verwundern und ärgern“. — Aber trotzdem werden sich die britischen Plutokraten nicht davon abhalten lassen, weiter aus dem Blut und den Tränen der Völker fette Geschäfte zu machen, bis ihre verrottete Welt endgültig unter den Schlägen der jungen Völker zusammenbricht.

### Allgemeiner Kurssturz der Newyorker Börse

Newyork, 9. April. Die Newyorker Effektenbörse eröffnete am Dienstag mit niedrigeren Kursen. Die Meldungen von Erfolgen der Achsenmächte auf dem Balkan lösten eine beträchtliche Abgabeneigung aus. Zahlreiche Papiere waren rückläufig. Die Börse schloß mit den niedrigsten Tageskursen und in ausgesprochen schwacher Tendenz.